I.

Aus der Passionszeit des Deutschen Reiches und Volkes.

Ihrer Königlichen Hoheit
der Frau Großherzogin Luise von Baden
geb. Prinzeß von Preußen.

Du Enkelin Luisens sei gegrüßet,
Vor der in Ehrfurcht Deutschlands Volk sich neiget,
Vor deren Hoheit aller Kleinmut schweiget
Und deren Anblick alles Weh versüßet.

Du Enkelin Luisens! Ach es sprießet
Auf Deines Lebens Au von Schmerz gebleichet
Dir überreiches Leid, Dein Antlitz zeiget
Sich gramdurchfurcht, Dein Auge überfließet.

Du sahst den Sohn, den Vater, Bruder sterben!
Ein dreifach Schwert durchbohrt Dein Herz; in herben,
In bittern Schmerzen Deine Freuden starben!

Luisens Enkelin, wehr' nicht den Thränen!
Des Christen Glaube ist kein eitles Wähnen:
Aus Schmerzens Saaten reifen Freuden-Garben.

Prinz Ludwig von Baden †.

Du jugendlicher Fürstensohn, Du wack'rer Degen,
Dem hohen Haus der Zähringer entsprossen!
Die letzten Schmerzensthränen sind entflossen
Des greisen Ahnen Augen Deinetwegen.

Da ihm die Kunde ward, daß Du erlegen
Dem jähen Tod, der Dich aus der Genossen
So hochgemutem Kreise, Dir erschlossen,
Hinweggerafft, um Dich in's Grab zu legen!

Frei war für Dich die Bahn zum höchsten Ziele;
Mit Jugendkraft rangst Du im Kampfesspiele,
Den Ehrenpreis des Siegers zu erstreiten.

Du hast's erreicht! Des ew'gen Lebenskrone
Gab Dir der Herr, daß Deine Treu er lohne!
Wir beugen uns, wir schweigen und wir leiden!

Zu Kaiser Wilhelms I. Todestag.

Das war an des Märzen neuntem Tag,
Da traf unser Volk gar schwerer Schlag,
Da schloß Kaiser Weißbart die Augen zu,
Und senkte sein Haupt zur ew'gen Ruh',
Da wurden die Augen von Thränen rot,
Bei der bitteren Kunde: Der Kaiser tot!

Was aller Edlen Seele erfüllt,
Durch Gottes Walten ward es gestillt,
Als dort in dem wälschen Königsschloß
Die Krone empfing der Zollernsproß,
Als der Ruf erbrauste, dem Donner gleich:
Heil Wilhelm dem I. an Ehren reich!

Ein Nestor stand er im fürstlichen Rat,
Ein treuer Pfleger der Friedenssaat,
Ein mutiger Zeuge für Licht und Recht,
Ein frommer, ein treuer Gottesknecht;
Vom grauenden Tag bis zum Abendschein
Nie gönnte er Zeit sich müde zu sein!

Nun ruhet sein müder Heldenleib,
Wo sein Vater ruhet mit seinem Weib.
Seines teueren Namens güldener Schrein
Wird ewig das Herz seines Volkes sein:
Dort lebt er bestrahlt von der Liebe Licht,
Wer darein lebet, der stirbet nicht!

Zum Gedächtnis an Kaiser Friedrich.

So ruhst Du denn im Frieden
O Kaiser Friederich,
Zum letzten Schlaf hienieden
Schloß Dir das Auge sich.

Dort auf dem hohen Schlosse,
Dem hehren Friedrichskron,
Da ruhst Du Barbarosse,
Der Ahnen großer Sohn!

Wie Kaiser Karl zur Seite
Einst Roland stand, der Held,
Warst Du im Kampf und Streite
Dem Vater treu gesellt.

Des Sieges Lorbeerreiser
Umschlingen dicht Dein Haupt,
Die Friedenspalmen, Kaiser,
Umweh'n Dich, reich belaubt.

Und zu der Kaiserkrone
Ward Dir der Leidenskranz:
Nun gab der Herr zum Lohne
Dir seines Reiches Glanz!

Wir aber steh'n und weinen
Um Dich, als unsern Fritz,
Wir klagen mit den Deinen
Empor zu Gottes Sitz.

Wir fleh'n mit Deinem Sohne,
Den schwer die Krone drückt:
„Herr Gott vom Himmelsthrone
Hilf ihm, daß es ihm glückt!

Zur hehren Kaiserwürde,
Die prunkend ihn umgleist,
Gieb ihm, zur schweren Bürde,
Der Ahnen Herrschergeist!"

Fahr' wohl, o Barbarosse,
O Kaiser Friederich,
Du großer Heldensprosse,
Du Herrscher mildiglich.

Fahr' wohl, der Du erworben
Das Reich, drein Dich gesetzt
Der Herr. Niemals gestorben
Bist Du uns, unverletzt

In unseres Herzens Schoße
Erhebt Dein Bildnis sich.
Fahr' wohl, o Barbarosse,
Du Kaiser Friederich!

Die Gräber von Charlottenburg.

Im Garten zu Charlottenburg ein Mausoleum steht,
Dazu der Weg durch einen Hain von düstern Tannen geht.
In seinem heiligen Bezirk birgt es der Särge drei,
Vor welchen stumm sich jeder neigt, wer er auch immer sei.
Denn, die da ruhen in dem Schrein, gebettet zum letzten Schlaf,
Den Größten zählt die Welt sie bei, die je der Tod noch traf.
Und ob sie liegen still und stumm, sie predigen doch laut,
Sie zeugen von des Glaubens Kraft, dem vor dem Tod nicht graut.

Da ruht auf ihrem Sarkophag ein süßes Frauenbild,
Luise, Preußens Königin, gar wonniglich und mild.
Es schuf des Künstlers Meisterhand aus weißem Marmelstein
Den Leib, wie einst des Schöpfers Hand ihn schuf, so keusch und rein.
Der schnöde Korse brach ihr Herz, da er ihr Preußen brach,
Sie durft' hienieden schauen nicht den Auferstehungstag.
Gott aber hat vom Aug' gewischt ihr aller Thränen Spur,
Und jeder fühlt: „Sie ist nicht tot, das Mägdlein schlummert nur!"

Und ihr zur Seite, ehren-vest, da ruhet ihr Gemahl,
Der König Friedrich Wilhelm ist's, der Dritte an der Zahl,
Ihn bildete des Künstlers Hand im schlichten Kriegerkleid.
Ein Mann von echtem Schrot und Korn, bewährt in Freud' und Leid,
An Worten karg, an Thaten reich, von Herzen fromm und wahr,
So stellt er noch auf seinem Grab' sich seinem Volke dar.
Was seines Lebens Summa war, ruft uns sein Grabspruch zu:
„In Unruh meines Lebens Zeit, in Gott nun meine Ruh!"

Und zu den beiden Särgen ist ein Dritter nun gesellt,
Der birgt der Eltern großen Sohn, den ehrt' die ganze Welt;
Er schließt den müden Heldenleib des Kaisers Wilhelm ein,
Alldeutschlands vielgeliebten Herrn, der Preußen Edelstein,
Im Dienste unsr'es Vaterland's verzehrt' er seine Kraft.
„Nicht hab' ich Zeit mehr müd' zu sein!" spricht er, schon halb entrafft
Vom blassen Tod. Da rief der Herr das Lebenswort ihm zu:
„Du frommer, Du getreuer Knecht, geh' ein zu Deiner Ruh'!"

Im Garten zu Charlottenburg die stillen Gräber drei,
Mein Volk, laß Dir befohlen sein! Geh' achtlos nicht vorbei!
Das Grab der holden Königin, die aller Frauen Zier,
Du deutsche Frau, ein Heiligtum lass' stets es bleiben Dir!
Das Grab des Königs, deutscher Mann, es predige Dir laut:
Der ist allein ein echter Mann, wer Gott dem Herrn vertraut!
Des großen Kaisers Heldengrab uns Alle mahnen mag:
Ein Jeder wirke, was er kann, so lang es für ihn Tag!

Die Gräber zu Potsdam.

Zu Potsdam an der Havel Strand, da steht ein Gotteshaus,
Der vierte Friedrich Wilhelm sah es sich zur Ruhstatt aus.
Es heben seine Hallen sich empor so hehr und licht,
Vom Frieden, den die Welt nicht gibt, hier jede Stelle spricht.
In stillem Frieden ruhen d'rein der Zollern fünf zur Stund':
Die Friedenskirche hat's genannt des Stifters Königsmund.
Drei Särge und drei Särglein klein, die steh'n dort in der Gruft,
Und die drein schlafen, harren still, bis einst der Herr sie ruft.

Der vierte Friedrich Wilhelm, er der Preußen edler Herr,
Er ward zuerst hier eingesenkt, nach Leiden groß und schwer.
Kein wärmer Herz jemalen schlug auf Preußens Königsthron,
Kein reich'rer Geist jemalen sprach aus wärmer'm Herzenston!
Wohl keiner ward zugleich so sehr geliebet und verkannt,
Als er, den den Romantiker man auf dem Thron' genannt.
Sein hoher Geist erlag dem Druck der sturmbewegten Zeit:
Nun leuchtet ihm das ew'ge Licht der sel'gen Ewigkeit.

Elisabeth von Bayern ruht, im Tode ihm gesellt,
Wie sie als treues Eh'gemahl ihm diente in der Welt.
„Wo Du hingehst, da geh' auch ich, wo Du bleibst, bleib' ich auch,
Dein Gott mein Gott, Dein Volk mein Volk, Dein bis zum letzten Hauch!"
So sprach sie, gleich der frommen Ruth, drein ging ihr Leben auf,
Durch keine großen Thaten griff sie in der Zeiten Lauf.
Es hat die Welt sie kaum gekannt, doch desto besser Gott!
„Sie hat gethan, was sie gekonnt!" Auch ihr gilt: „Eins ist Not!"

Und bei dem hohen Fürstenpaar da schlafen den letzten Schlaf
Prinz Sigismund und Waldemar, die früh der Tod schon traf.
Zwei Söhnlein sind's von „unserm Fritz", dem vielgeliebten Herrn,
Aus seiner Kinder Sternenkranz ein lichter Doppelstern.

Da sie erblichen früh und jäh, da traf der kalte Hauch
Des Tod's mit ahnungsvollem Weh' das eig'ne Herz ihm auch.
Und wo er selbst einst ruhen wollt', da barg er ihr Gebein!
Weh' uns! Nun schließt dieselbe Gruft auch ihn, den Vater, ein!

Denn ach! Der uns're Wonne war und uns'res Hauptes Kron',
Der Siegesheld und Friedensfürst, des großen Wilhelm Sohn,
Der and're Barbarosse, er der Kaiser Friederich:
Die Friedenskirche birgt auch ihn, es schloß sein Auge sich!
An Ehren und an Leiden reich, ein Kaiser und ein Held,
Vom Heer, vom Volk, vom Feind geliebt, wie keiner in der Welt,
Ein Ueberwinder alles Weh's, der schweigend trug das Leid,
Trägt nun der Ueberwinder Kron' in Gottes Herrlichkeit.

Zu Potsdam und Charlottenburg da schläft den letzten Schlaf
Die reichste Beute, die noch je der Pfeil des Todes traf!
An ihrer Gruft verhüllt voll Schmerz Germania das Haupt
Und legt voll Harms und thränenfeucht d'rauf Lorbeer'n dicht belaubt.
Von ihrer Gruft erhebt den Blick sie d'rauf mit Zuversicht
Zum Erben des verwaisten Thron's, dem Recken ernst und schlicht,
Und hoffnungsfreudig beut sie ihm die stolze Kaiserkron',
Und ruft: „Heil Dir, Du Heldensproß, Du edler Kaisersohn!"

Ein Sonnenstrahl.

Das war am achtzehnten Junitag:
Schwer auf den Herzen der Kummer lag,
Gleich Bergen häufte sich seine Last
Und hat uns die Seele erdrücket fast.
Um Kaiser Wilhelm noch trugen wir leid,
Den gegen den Tod wir wähnten gefeit:
Nun nahm, wie dem Vater, er auch dem Sohn,
Dem Kaiser Friedrich, vom Haupt' die Kron'!

Da stimmten die Totenklage wir an:
„Leid ist's uns um Dich, Bruder Jonathan,
Weil sonderlicher, zu jeder Frist,
Deine Lieb' uns, denn Frauenliebe ist!"
Die Elisaklage entrang sich der Seel':
„Mein Vater, Du Wagen Israël!"
Auch Männer wehrten der Thräne nicht,
Die unaufhaltsam die Bahn sich bricht.

Und selbst der Himmel stimmte mit ein,
Verlor seinen lichten, blauen Schein;
Hinter Wolken barg sich der Sonne Licht,
Hernieder strömte der Regen dicht.
Die Fahnen halb Mast, die Fenster verhüllt,
Von trauerndem Volke die Straßen gefüllt,
Rings lauter Wehruf den Lippen entflog,
Da Kaiser Friedrich zu Grabe zog.

Es lag die Kirche in düsterer Pracht,
Wo dem toten Helden die Gruft gemacht.
Verklungen war der Orgel Schall,
Der Segen des Priesters, der Donnerhall
Aus der Kriegsgeschütze ehernem Mund,
Zu Häupten des Sarges des Vaters stund
Der Erbe der deutschen Kaiserkron',
Wilhelm II., des Kaisers Sohn.

Er neigte sich nieder und küßte den Sarg
Da, wo des Entschlafenen Haupt er barg,
Dann barg er im Mantel das Angesicht
Und wehrte der Flut der Thränen nicht.

Und wer es sah, dem schnitt durch's Herz
Gleich scharfem Schwerte, der bitt're Schmerz.
Und Finsternis auf der Erde lag,
Als wollt' es werden nicht wieder Tag.

Da sieh'! Wie Wilhelm das Angesicht
Erhebt, und nach Oben das Auge richt't,
Da bricht durch die Wolken mit einem Mal
Der Sonne heller, leuchtender Strahl
Und fällt allein auf des Kaisers Gestalt,
Als wenn sie ein gold'ner Mantel umwallt,
Als göß' über ihn aus des Himmels Haus
Der Herr seines Geistes Fülle aus!

Und alle, die dies Wunder sah'n,
Die staunten den jungen Kaiser an!
Es strömt von ihm aus, wie Feuersglut,
Entfacht des Volkes gesunkenen Mut!
Und neue Hoffnung erfüllt die Brust,
Läßt frei sie sich heben voll Lebenslust.
Zum Himmel dringet des Flehens Ton:
„Gott, segne den Erben der Kaiserkron'!"

Kaiser Friedrichs III. Vermächtnis an sein Volk.

Im Garten von San Remo, da rang der hohe Held,
Der Erbe sollte werden des höchsten Throns der Welt,
Mit unheilbarem Siechtum: erloschen war der Klang
Der Stimme, die einst schmetternd das Schlachtgetös' durchdrang.
Wie Jakob einst am Jabok gerungen mit dem Herrn,
So Er, bis ihn umleuchtet' des Gottesfriedens Stern.
Als Summa aller Weisheit schrieb er dem ält'sten Sohn:
„Lern' leiden ohne klagen!" Das ist des Dulders Lohn.

Und als der greise Vater die Krone ließ dem Sohn,
Dess' sterbend Haupt sie schmückte im Schlosse Friedrichskron,
Da sank am Sterbelager des Vaters in die Knie'
An ihrem Wiegenfeste sein Töchterlein Sophie.
Und segnend legt' die Hände der Kaiser ihr auf's Haupt,
Der in des Lebens Lenze der Vater ward geraubt,
Und schrieb aus seines Herzens tiefgründ'ger Liebesglut
Dem holden Kind' zum Erbe: „Mein Kind, bleib' fromm und gut!"

„Lern' leiden ohne klagen! Bleib' fromm und bleibe gut!"
Des Kaisers hehr' Vermächtnis, mein Volk, halt' es in Hut!
Es gilt ja seinen Kindern das Erbe nicht allein:
Es gilt auch dir, dem Vater der edle Fürst wollt' sein.
Lern' leiden ohne klagen! Dein Kaiser lehrt es dich:
An seinem Todestage präg' in dein Herz es sich!
Und willst, gleich ihm, geborgen, du sein in Gottes Hut,
Dann merk' auf seine Stimme: „Mein Volk bleib' fromm und gut!"

Zweibrücken, am Todestage des Kaisers Friedrich III., 15. Juni 1889.